

Barmen
Hauptexpedition und Redaktion { **Reuterweg 57**

Anzeigen- und Abonnements-Einnahme:

Kugeln- und Bombenentnahme:
 Oberfeld: H. Girard, Kirchstraße 7.
 Oberfeld-Büste: H. Heine, Klosterstraße 1.
 Oberfeld-Vorplatz: Paul Robinson, Marienstraße 1.
 Kugeln-Schlichter: Paul Hermanns, Weissenberg 30.
 Unter-Barmen: H. J. Vangerow, Riet 17.
 Ober-Barmen: B. Rump, Berlinerstraße 26.
 Barmen-Kindergärten: H. Moor, Weidenstraße

Barmen 29. Rump, Berlinerstraße 26.
Barmen 29. Rump, Berlinerstraße 26.

irgendwie mit Einrichtungen und Geld.

Aus Petersburg wird uns geschrieben:

Wie er wurde Kasputin, was er war
Kasputin ist seinem Verkommen nach ein einfacher
Mann; wenn er in glänzender Gesellschaft am Pe-
tersburger Hofe erschien, am eine seiner religiösen
Angebungen zu halten, kam er stets mit groben
Hülsen an den Füßen und im blauen Kittel des
Nacht. Mit dem geradezu wüthigen Zaubers sei-
ner Persönlichkeit aber brachte es Kasputin all-
mählich zuwege, seinen Zuhörern den größten
Theil des orthodoxen Aberglaubens zu machen,
da dessen satirische Unterfütterung bause der ge-
meinschaflichen Wunderthäter seine kühnen, himmel-
streichenden Pläne. Das ihm lange verdorrbte,
im höchsten Graden der kirchlichen Hierarchy zu er-
stimmern, das konnte er dann seiner geistigen
Lebenskraft erreichen. In seiner kirchlichen Heimat
erhielt sich das taffelnd der Bischof Barnaba
finden, dem vöthig ungeheuren Kasputin
er hat Schulunterricht nie genossen und kann
niemals lesen und schreiben — die Priester
selbst zu erziehen. Damit war natürlich dem ehr-
würdigen Treiben Kasputins, in der russischen
Kirche eine beherrschende Rolle zu spielen, Tür
vor geöffnet, und man durfte ruhig, wie die
Länge in Russland zu liegen pflegen, annehmen,
daß die Ordination zum Priester für Kasputin
in die erste Stufe zu einem glanzvollen Aufstieg
den höchsten kirchlichen Würden bedeutete. Den-
noch hatte Kasputin auch bis in die Reihen der
Hilfswörter hinein erbitterte Gegner. Von seinem
Lebende, dem Wächter Wäldor abgeben, wählte
sich besonders eifrig der Bischof Teophan von Po-
lota gegen den Wunderthäter. Dies berührte un-
terwundlich, als in den Anfängen von Kaspu-
tins Laufbahn der Bischof ihm sehr wohlgefun-
den und ihm bereitwillig die Wege ebnete. Auf
sein Leben seiner Macht aber brauchte Kasputin
der Bischof nicht mehr, und in solcher Verechnung
hatte er die Hand seines früheren Wohltäters zu-
rück. Noch kurz vor dem verhängnisvollen Tode
waren sich die beiden fanatischen Gegner wieder
höflich begegnet: Teophan weilte in Jalta auf
seinem Arm zur Kur; dieselbe war auch für Kasputin
in Jalta gemietet worden. Auf die Kunde davon
schwand der Bischof von Poltawa flugs aus
seinem schönen Anzuge.

igtendie mit Einrichtungen und Lehre der Kirche
 nicht einverstanden sind. „Beim Eintreffen dieses
 Indultums versammelten sich die Vertreter der
 geistlichen Gewalt am Bahnhof. Ihn beten unsere
 hochwürdigsten Monarchinnen an, Tausen der
 großen Welt. Zur Befriedigung der allgemei-
 neren Infinitie sich dieses Indultums im Zentrum
 nieres Landes sei, und von hier aus übt es sei-
 nen segelnden, allen Einfluss. Die orthodoxe
 Kirche aber bleibt gleichgültig und hält sich
 ihre Hände über dieses verbrecherische Indul-
 tum.“ Tropfen Masutin seine gläubigen Ver-
 ehrerinnen gerade in den Kreisen der allerhöchsten
 Solariotratie befah, kam es doch auch einmal zu
 einem ersten Konflikt zwischen dem Würdeträger
 und seinen Anhängerinnen. Daran war Masutin
 Dochter schuld. Der Würdeträger wollte nämlich
 ihren Gewalt die Aufnahme seiner Tochter in das
 vornehmste aller russischen Erziehungsinstitute, in
 das berühmte Smolna-Institut, das zum Refort
 der Kaiserin Maria Feodorovna gehört, erziehen.
 Hier aber stieß der Allmächtige zum ersten
 Male auf heftigen Widerstand. Die Vorsteherin
 des Instituts erklärte, sofort ihren Abschied einzu-
 geben zu wollen, wenn man ihr befehle, das sibirische
 Bauerntöchter als Schülerin aufzunehmen. Des-
 gleichen wollten sämtliche Eltern der Smolna-
 Zöglinge ihre Töchter aus dem Institut nehmen, falls
 Masutin die Aufnahme seiner Tochter durchsetze.
 Masutins Tod würde im ganzen weiten
 Russentum mit einem erleuchteten Ansehen be-
 trachtet werden, was doch dieser gefährliche und ge-
 heimnisvolle Mensch gegen und Winterhitzer,
 herr über Krieg und Frieden.

Nach außerordentlich langwierigen Verhandlungen ist die neue Anleihe, die Bulgarien zur Deckung der Bedürfnisse seines Staatshaushalts bedarf, jetzt endlich mit der unter der Führung der Berliner *Disconto-Gesellschaft* stehenden deutsch-österreichischen Bankengruppe abgeschlossen worden. Wie schon seit geraumer Zeit bekannt war, handelt es sich dabei um insgesamt 30 Millionen Franken, die jedoch nicht auf einmal, sondern in zwei Teilbeträgen bezogen werden sollen. Bulgarien erhält sofort zur Deckung seines gegenwärtigen Geldbedarfs einen Vorkurs von 120 Millionen Franken gegen Schatzscheine mit Zinssfuß zum 1. August kommenden Jahres. Dieser Betrag wird auf die Anleihe angerechnet, und der erste Teilbetrag der letzteren mit 20 Millionen Franken bis zum 1. August nächsten Jahres spätere zu übernehmen ist, so werden daraus wohl e bis dahin wieder fällig werdenden Schatzscheine zurückgezahlt. Der zweite Teilbetrag der Anleihe von 10 Millionen Franken ist innerhalb zweier Jahre nach Übernahme des ersten zu übernehmen. Die Anleihe wird mit 5 Prozent verzinst; ihre Übernahme durch die Bankengruppe erfolgt, wie schon früher angekündigt war, zum Kurse von 84 Prozent. Dabei hat sich Bulgarien eine Genüthigung aufeinander für den Fall gesichert, daß die Zeichnungsfuss 88 Prozent übersteigt. In diesem Falle soll Bulgarien die Hälfte des jenseitigen übersteigenden Betrages überwiesen werden. Aus dem jetzt gegen Schatzscheine zu gewährenden Vorkurs von 120 Millionen Franken folglich 28 Millionen Franken Schatzscheine, einbezogen an die Russisch-Amerikanische Bank werden wurden, und 30 Millionen Schatzscheine an österreichisch-ungarische Banken zurückgezahlt werden. Bulgarien würde also nach Abzug dieser Beträge sofort 62 Millionen Franken in bar erhalten. Die Sicherheit für die Anleihe hat Bulgarien die Einkünfte aus der Tabakrollesteuer, der Stempelsteuer, der Grundsteuer aus den Tabakfeldern, den Zinsen aus dem Monopol auf Zigarettenpapier, die Einfuhrzölle besteht. Alle hieraus entstehenden Einnahmen sind an die bulgarische Nationalbank abzuführen, und die Staatskassenverwaltung ist verpflichtet, hieraus den Anleihebesitz zu befriedigen. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß die drei erwähnten Einnahmen nicht ausschließlich für die neue, jetzt auszugebende Anleihe haften, sondern auch als Grundlage für die Sicherung des Zins- und Tilgungsbedarfs älterer Anleihen von 1902, 1904 und 1907 dienen. Nur die 4-prozentige Anleihe Bulgariens vom Jahre 1909 besitzt keine besondere Sicherheit. Zur Erhöhung der Sicherheit sowie zur Sicherung auch des zweiten Teiles der neuen Anleihe wird nach die Erträge der Einfuhrzölle aus dem Monopol für Zigarettenpapier hinzugefügt. Abgesehen hieron hat die Bankengruppe besondere wirtschaftliche Bedingungen im Auge, als für das Recht zum Bau der Eisenbahn Vorkurs-Garantien und des Holzmonopols übertragen worden ist. Aber auch für Bulgarien ist diese Abmachung von besonderer Bedeutung, da es damit einen festen An der Anleihe erhält. Die Bankengruppe hat sich ferner das Recht vorbehalten, die Kohlengruben Vermittlung zu übernehmen.

Die Opposition im bulgarischen Parlament geräth sich hier, als ob die Finanzangelegenheiten der Berliner Disconto-Gesellschaft im Land Skorpion mit den für Abschluß der neuen Anleihe gestellten und von der bulgarischen Regierung angenommenen Bedingungen. Dabei wurden diese in Anbetracht der unsicheren allgemeinen Verhältnisse unbegreifbar mäßig, jedenfalls von keinerlei politischer Rücksicht getragen, wie die französischen Effekten es sicherlich sein würden. Soviel könnte alle Bulgaren aus der jüngsten Geschichte gelernt haben, daß, wer von der Furcht der französischen Hoffinanz leidet, daran für unabweisbare Zeit krank. Den quersüßigen Teil der bulgarischen Politiker scheint es aber schon zu verdrießen, wenn deutsche Banken endlich das Vergehen, sich lautierte Lieferungsanfragen für die heimische Industrie als Gegenwert des baren Vorkaufes auszubringen. Reichlich hat geschrieen es ohnehin. Aber von Umsetzung einer Finanzanlage kann keine Rede sein. Die Gruppe der Disconto-Gesellschaft muß vielmehr damit rechnen, einen Teil der Anleihe in eigener Regie zu bestrahlen, wenn die Geumstände gegen das Anlage oder schnellen Verdienst suchende Publikum wahrlich nicht aus Erwerb von Balkanpapieren. Das bulgarischen in Frankreich günstiger Bedingungen gebunden hätte, als ausgehoben. Es hätte sich vorwiegendere Verhältnissen eingeben müssen. Im Grunde handelte es sich bei der Anleihe um eine politische Frage, nämlich um die, ob Bulgarien wieder in russische Abhängigkeit geraten solle oder nicht.

Sofia, 15. Juli. (Zet.) Die Sobranje sollte die Verhandlung der Anleihe beginnen. Zu Beginn der Sitzung verlas der Führer der Radikalen, Panow, im Namen der gesamten Opposition eine lange Erklärung, worin die Mängel der Anleihe hervorgehoben wurden, die mit den Worten schloß, daß die Opposition sie als ungesund und unheilvoll für das Land betrachte, das keinerlei Vorteile für die zahlreichen überaus schweren Lasten, die sich aus der Kreditoperation ergeben, erhalte. Die gesamte Opposition erhebe Anspruch gegen die Gewährung der Ausbeutung der Bodenminen, die einen schweren Schlag für die heimische, im Entstehen begriffene Industrie bedeute, und erklärte, daß die Unterzeichnung derartiger Verträge durch einen bulgarischen Minister ein Verbrechen an der Würde und dem Kredit Bulgariens bedeute angesichts der Möglichkeit, anderswo eine Anleihe zu günstigeren Bedingungen und ohne wirtschaftliche Opfer und Entzessionen ober politische Verpflichtungen auszuhebeln. Die Vorlage derartiger Verträge in der Sobranje sei eine Herausforderung des bulgarischen Volkes und ihre Genehmigung ein gefährlicher Eingriff in die finanzielle und wirtschaftliche Unabhängigkeit des Landes, sowie der Versuch der Unterwerfung unter fremde Staaten. Die Erklärung dieser Erklärung wurde durch fünf mündliche Einsprüche der Abgeordneten der mehrheitlichen Partei unterbrochen. Der Führer der reformistischen Sozialisten, Paskow, verlas eine Erklärung, worin die Regierung beschuldigt wird, daß sie die Wästel habe, durch Gewährung der Ausleihe für den Bau der Eisenbahnlinie Sastowo-Borowag sowie für die Holzentnahme in Borowag und durch Ausbeutung deruben Vermitt und Bobowadol Fremde ins Land einzulassen. Während der Berathung erklärte ein stetig anwachsender Sturm. Schließlich verlas Paskow, der Führer der doctrinären Sozialisten, gleichfalls eine Erklärung, die in demselben Sinne gehalten war. Während der Berathung dieser Erklärung kam es zu einem Zwischenfall. Als Paskow erklärte, er erhebe Einspruch dagegen, daß die russische Gesandtschaft durch Veröffentlichung eines Communiqués über die Frage der Anleihe sich in die innere Angelegenheiten einmische, begann die Mehrheit, auf Paskow zu klatschen. Unterrichtsminister Krawtchew rief, indem er auf die Demokraten hinwies: Sie sind es, denen man diese Anfeindungen russischen Gesandtschaft zu verbieten von der Sie ihre Aufträge erwarten. Als der Führer der Demokraten in bester Weise dagegen Einspruch erhob, erwiderte Unterrichtsminister Paskow, Krawtchow sei ein Fremder. Auf diese Worte erhob sich schreiend die gesamte Opposition. Malinow rief dem Minister zu: Hallo! Die Abgeordneten schlugen auf Paskow. Wegen des ungeheuren Lärmes verbrach der Präsident die Sitzung. Nach der Wiederaufnahme der Sitzung dankte der Sturm der gleichen Festigkeit an, so daß die Sitzung mehrmals geschlossen werden mußte. Die Opposition beschloß, die Verhandlung vorläufig um jeden Preis zu verweigern.

Der nachgerade zur Korpifikation ausgearteten Verrohung in Oesterreich-Ungarn und Serbien ist eine bejammernswürdige Auflösung der Lage geselgt, aus die hin die Wiener Vorbereit mit kurzfristigen Einseitigkeiten. Später machten sich zwar noch nervöse Schwankungen bemerkbar; die Befestigung war jedoch so trübsalig, daß die größten Schwierigkeiten überwunden zu sein schienen. Die österreichisch-ungarische Regierung ließ ausdrücklich erklären, daß sie sich in ihren erforderlichen werdenden Maßnahmen gegen Serbien ausschließlich den dem Grundgedanken leiten lassen werde, daß die Erhaltung des europäischen Friedens die gleiche hohe Bedeutung dar, wie die der Griffsinteressen Oesterreich-Ungarns.

Am 16. Juli. (Telegr.) Die Denklau-
bung der leitenden Männer des öster-
reichisch-ungarischen Armees, bestreite-
minister sowohl als auch des Generalstabes soll
wenn nicht alles täuscht, so deutlich wie möglich
die Friedensliebe und Abhängigkeit
Österreich-Ungarns von der europäischen
Öffentlichkeit im Zusammenhang mit dem serbi-
schen Konflikt dastellen. Die Darlegung dieser Ab-
hänge in die Sommerfrische gibt der Vermuthung
Raum, daß die Befestigung der letzten
Kriegsergebnisse und ein entsprechender Schritt
Österreich-Ungarns in Bezug auf kürzige Zeit
bedürftig. Österreich wolle zeigen, daß es ruhig
und loyal vorgeht, ohne zu drohen, und eben des-
halb werden die beiden erwähnten hohen Mi-
nister in die Ferien geschickt. Jeder Schein einer
Entfremdung Serbiens solle vermieden werden.
Man erlaube dem Serben das Eingehen auf die
österreichischen Wünsche, aber an Serbien werde
es nun sein, sich nicht durch neue Einseitigkeit selbst
in schwerer Lage zu setzen.

Nr. 8 militärischen Kreisen erheben sich aber auch
regerische Stimmen, und zwar tritt be-
sonders bemerkenswerthweise sogar die offiziöse „Militä-
rische Rundschau“ für den baldigen Krieg ein.
Wir wollen hoffen, daß der betreffende Artikel
Privatarbeit ist, die Leistung eines Ferienredak-
teurs.

Wien, 16. Juli. (Tel.) Das offiziöse Organ des kaiserlichen Kriegsministeriums, die „Militär- und Marine-Zeitung“, tritt in benevolenter Weise für den Krieg ein. Da er Österreich in längstens zwei bis drei Jahren doch aufgezungen werden würde, so sei der Zeitpunkt günstig, Ausland sei noch nicht im Krieg. Das Blatt schließt mit den Worten: Noch einmal gibt das Schicksal die Entscheidung in unsere Hand. Ein neues Judentum würde uns verderben. Unser Prestige, unsere Großmachtstellung stehen auf dem Spiel, mehr noch die Sicherheit unserer Existenz. Es handelt sich um Sein oder Nichtsein.

Dürft Bisthum und seine Negierung haben ganz
und albanien preisgegeben und alle
ort vereinigt gewesenem Streit
raste zur Vertheilung der Hauptstadt nach

5 Pfund	40
5 Pfund	50
5 Pfund	50
Pfund	20
Pfund	20
5 Pfund	65

Reklame Woche

Ein Massenverkauf vorzüglicher
Waren zu ganz erstaunlich billigen
Preisen. Diese neue Veranstaltung
unseres Hauses zeichnet sich durch
3 besondere Vorzüge aus: Riesige-
Warenmengen, erprobte Quali-
täten und hervorragende Billig-
keit. Die Vielseitigkeit unserer
Angebote zeugt von der Grösse
unserer außergewöhnlichen Lei-
stungen. — Beginn des Verkaufs
in den nächsten Tagen. ~~~~

Leonh. Tietz
Art. Ges. *Elberfeld*

Tagespruch.

Die Frauen haben immer anderthalbmal recht.
Französisch.

Was wird aus Mexiko?

Das Postspiel von Niagara.

Von unserem nach Mexiko entsandten
Sonderberichterstatter.

Saltillo, im Juni.

Als ich nach Saltillo kam — das langsame und langweilige Fortschreiten der militärischen Operationen hatte mich wieder ins Diplomatenlager geführt — war die Stadt in freudiger Erwartung, die Straßen mit Grün und Fahnen geschmückt. Man erwartete Carranza, den Präsidenten. Nach Torreon und Durango ist nun Saltillo zum Range einer provisorischen Residenz erhoben und soll es bleiben bis zum siegreichen Einzug in die definitive Hauptstadt, in Mexiko-Stadt. Nach den ersten Tagen in der Stadt begreift man die Wahl des Präsidenten. Saltillo ist eine wunderbare mexikanische Bergstadt, gegen über 2000 Meter hoch, die selbst im Hochsommer herrlich feiner Abende und Nächte sich erfreut. In einem Talteßel bewaldeter Bergketten liegt die Stadt, und selbst im Juni merkt man nicht, daß der Wendekreis des Krebses nicht weit ist.

Allein auch Durango ist eine hochgelegene, alte Stadt, und bestimmender als die Lage war ein anderes persönliches und historisches Moment für die Wahl des Diktators. Er ist Carranzas alter Feind. Hier residierte er unter Madero als Gouverneur des Staates Coahuila, und hier nahm die Revolution ihren Anfang.

Nach Huertas Staatsstreich und Maderos Gegenmaßnahme und Erschießung durch Soldaten feindlicher Empörung sich der Gouverneur von Saltillo gegen den Diktator. In den ersten Märztagen des vorigen Jahres versammelte er die Bürger der Stadt auf der Plaza und zog nach einer klammernden Ansprache mit etwa hundert Bewaffneten in die Berge, nicht ohne vorher die Kaufleute und wohlhabenden Einwohner gehörig zu brandschlagen. Dies ist hierzulande der übliche Weg, Revolution zu machen, und so war das Vorgehen des neuen Herrschers nicht einmal so erstaunlich. Huerta hatte eine größere Truppenmacht, und man glaubte, daß der Rebellion bald schädlos gemacht sein würde.

Allein Carranza bekam Zulauf, er schloß sich den Truppen heran; ja, als die Garnison ungenügenderweise reduziert worden war, gelang es ihm, wieder in die Stadt zu dringen, der er noch 100.000 Pesos abprekte. Als das Geld nicht kommen wollte, drohte er, die aufständischen Geiseln der Reiche nach zu erschießen. Das

heute ist Carranza wieder unter dräuender Fühl in die Stadt eingezogen. Es ist erst eine Tage und Wochen her, daß die Föderalen die Stadt verlassen, und daß das Berggeschrei nicht Viva Huerta, sondern Viva Carranza heißt.

Das tut dem Jubel keinen Abbruch. Die frühere Kontribution ist vergessen. Den Reimen ist ja auch nichts weggenommen worden. Im Gegenteil, sie haben nur gewonnen. In jeder eroberten Stadt verteilen die Rebellenführer unter das Volk Geld — das kostet ihnen nichts, denn die Pressen liefern beständig viel — und Lebensmittel, die kosten ihnen auch nichts; denn die hat man den Anhängern der Gegenpartei abgenommen. Dazu kommt ein Sad Versprechungen, und das Volk ist begeistert.

Im übrigen hat die föderale Garnison alles getan, um sich die letzten Sympathien zu verschaffen. Nach den Erzählungen selbst huertistisch gesinnter Deutscher in der Stadt müssen die föderalen Offiziere und Soldaten ein unglaublich verführerisches Bild gezeichnet sein. Nur so ist auch die samstägliche Preisgabe der ideal leicht zu verteidigenden Stadt zu verstehen.

Offiziere und Mannschaften waren ständig betrunken. Die Offiziere plünderten die Wein- und Schnapsvorräte des Bürgercafés, das sie vor ihrem Abzug zum Dank für die genossene Gastfreundschaft in Brand steckten. Schnapsflaschen in jeder Zelle, in ihrem Rücken den Feuerstein der brennenden Häuser, so sprengten die letzten Soldaten aus der Stadt. Verwundete und Weber rücksichtslos im Stich lassend.

Jetzt jubelt die Stadt Carranza zu, frenetisch. Vor wenigen Tagen hat er, der sich bisher nur „El Jefe“ („Erster Chef“) des konstitutionalistischen Heeres nannte, den Titel eines provisorischen Präsidenten angenommen. Allein, wenn man das gellende Schreien des Volkes hört und die Aufschriften auf den Triumpfbogen liest, die man dem Einziehenden errichtet, möchte man glauben, ein Monarch, ein absoluter Herrscher, ziehe in seine ihm treuherzig ergebene Residenz.

„Provisorische Residenz“. Man merkt ihr dies an. Weniger an dem alten, feierlich möblierten Regierungsgedäude, als an seinen Bewohnern, dem merkwürdig zusammengekauften Regierungspersonal und Beamtenstab.

Es ist lebendiger Geschichtsunterricht. Man bekommt einen kleinen Begriff davon, wie sich die große französische Revolution abgespielt haben mag. Wie damals ist in dem eroberten Gebiet alles ausgegründet und vernichtet, was nur irgend mit der bisherigen Regierung im Konner stand, alles, was vornehm, gebildet und wohlhabend war. Kleine Kaufleute und Handwerker sind über Nacht Gouverneure geworden, Ruffianen und Vandalen Generale, Advokaten und Schreiber Staatsmänner und Diplomaten.

Bei dem großen Banquet, bei den Empfängen im Palast, im vertraulichen Gespräch mit den einzelnen hohen Militärs und Beamten, wird sonderbares Bild! Welche Umschlingung aller europäischen Begriffe!

Alles ist da durcheinander gemischt: vom idealistischen Schwärmer, dem wohlhabenden, eragogenen Manne, der sein Vermögen und seinen Geist dem Ideal der Volksheilung und Begeisterung opfert, bis zum brutalen Gauch, dem das vorübergehende Ideal kaum ein dürftiger, zynisch gehandhabter Deckmantel ist für sein einziges Ziel und Gelüste, die eigene Bereicherung.

Ein Kreis schart sich um den weithärtigen Führer, der stets die einfache Felduniform ohne alle Abzeichen trägt, den die verschiedensten Motive zusammengeführt haben. Alle hält ein negatives Moment zusammen, der Reiz und Haß gegen den gegenwärtigen Diktator und wohl auch die Hoffnung, nach dessen Beseitigung sich selbst einen hübschen Batzen und ein warmes Wägen zu sichern.

Da ist der gewandte Advokat, der Angehörige der heranwachsenden Generation, der, im Auslande erzogen, ein richtiges Bild von der Machtverteilung hat, neben ihm der unwissende Volkstribun, für den Mexiko das größte und gewaltigste Reich auf der Erde ist, der vom Ausland nur einen ganz vagen Begriff hat. Neben Offizieren, die schon ein Duzend Mal ihre Überzeugung gewechselt haben, die unter Diaz, unter Madero wie unter Huerta und Carranza dienen und stets den richtigen Augenblick ergreifen, sich zur siegreichen Partei zu schlagen, stehen andere, denen wirklich glühende Vaterlandsliebe in der Brust brennt und die den Tag nahe glauben, da unter konstitutionellem Scheiter das befreite Land einer reiflichen glücklichen Zukunft entgegenzieht.

Es geht eine eigene Lustung von diesem revolutionären Hauptquartier aus. Der wunderbare Siegeszug der letzten Wochen und Monate umfängt alle wie ein Rausch. Es umflutet auch den Fremden der Traum, den Hunderte hier träumen, vom baldigen Sieg, und Macht, und Gold.

In zwei Monaten sind wir in Mexiko-Stadt, glaubt man um Carranza. Wenn der Mexikaner zwei Monate sagt, kann man ruhig sechs rechnen, zum mindesten aber vier. So lange noch? Was wird bis dahin? Und was nachher?

So schwierig scheint dies ganze mexikanische Problem, so verwirrt die Lage, so umflutet der Horizont, daß man sich bange fragt: Was soll werden? Und es kommt einem wie kindliche Unwissenheit oder freudvoller Leichtsin vor, wenn da oben in dem kleinen landstädtischen Städtchen am Niagara ein paar Männer sich zusammengekauert haben, die sich vermaßen, in einigen Sitzungen nicht nur die Streitigkeiten zwischen Huerta und Carranza zu lösen, sondern auch das Problem eines Landes, an dessen Lösung seit mehr als hundert Jahren seine besten Kräfte verblieben.

So ganz anders geartet ist hier alles, so von Grund aus andere Verhältnisse herrschen hier als bei uns, daß man in Europa und selbst in Amerika wohl über wenig Länder so falsche Vorstellungen hat wie über das Bundesland Zentralmexiko, das alle Bodenschätze birgt, dessen Klima alle Zonen durchläuft.

Über denn Mexiko? Die drüben waren, lernen ein anderes Mexiko, das Mexiko Porfirio Diaz.

Die blutigen Hohn flutet die Wahrheit auf den Schlupf so mancher Bücher und Schriften, die nach begeistertem Lob über das Erreichte eine dübbende friedliche Entwicklung prophezeien.

Revolution und Straßenraub gehören einer veranagerten Epoche an, die niemals wiederkehren wird, las ich in einem amerikanischen Werk der

längsten Zeit. Und nun! So wenig Monate genügt, um all das bisher Erreichte zu zerstören und das Land wieder in den Zustand zu stürzen, aus dem es sich seit hundert Jahren nicht lösen kann; in das Chaos einiger Revolutionen, die nur unterbrochen werden von der räuberischen Herrschaft brutaler Diktatoren, die mit ihrem Anhang das Land ausrauben.

Und mit einem Nachwort wollen Wilson, wollen die Friedensunterhändler hier Ordnung schaffen: Dabei ist die stärkste Partei des Landes, die Konstitutionalisten, nicht einmal vertreten. Huerta hat bisher so viel diplomatisches Geschick bewiesen, daß er sicher genau weiß, warum er sich auf die Vermittlungsunterhandlungen eingelassen hat, nach denen die Amerikaner wie nach einem Reinigungsanfall aus der selbstverschuldeten Verlegenheit griffen.

Aber was soll dabei herauskommen? Wilson verlangt, daß Huerta geht. Huertas Bereitwilligkeit dazu verbleibt. Wenn er genug zusammengekauert hat und ihm das Messer an der Kehle sitzt, warum sollte er denn nicht gehen? Allein, noch ist es nicht soweit. Ist seine Bereitwilligkeit vielleicht ein Bluff? Er könnte ja abhauen und sich wieder zur Wahl stellen. Niemand, der mexikanische Wahlen kennt, zweifelt, daß er mit erdrückender Majorität wiedergewählt wird. Es wäre nicht das erste Mal, daß ein solches Mandat hier erteilt wird. (Zwischendurch ist das ja tatsächlich geschehen! Red.)

Doch geht den Haß: Huerta meint es ehrlich und geht. Die Schwierigkeiten werden dadurch nicht geringer. Die Klientel, die um ihn war, die mit ihm das lukrative Geschäft der Verwaltung dieses Landes teilt, wird sich nicht willig und wehrlos den vom Norden heranziehenden Konstitutionalisten ausliefern zur Ausplünderung und Exekution. Sie werden den Kampf fortsetzen. Und dabei ist eines noch immer vorausgesetzt, was eigentlich eine Fiktion ist: daß die Konstitutionalisten wenigstens eine homogene Partei bilden.

Man spricht hier nicht gern davon. Schweigen und Vorsicht ist erstes Gebot. Allein die Beziehungen zwischen Carranza und Villa der sich seit von Tag zu Tag. Villa ist der seit langem geplanten persönlichen Zusammenkunft wiederum ausgewichen. Er gräbt dem angeklammerten Führer schon allzu lange Autorität und Ansehen im Lande ab. Carranza, der Stillsitzer, wird ihm nicht willig weichen. Das gemeinsame Interesse hält sie ja noch zusammen. Nach dem Einmarsch in Mexiko-Stadt wird es um den Bruch zwischen beiden kommen; mag sein, schon früher.

Porfirio Diaz hat zwanzig Jahre gebraucht, das Land zu pazifizieren. Nach dem verunglückten Experiment der Präsidentschaft Maderos wäre Huerta vielleicht das gleiche gelungen, wenn die Vereinigten Staaten nicht seine Gegner unterstützt hätten. Jetzt haben ein paar weitere Jahre Anarchie und Revolution die soziale Struktur des Landes so arggewühlt, daß selbst eine eiserne Faust es nicht so bald zur Ruhe zwingen wird.

Ausverkaufs-Angebot!

Das noch vorhandene Lager in eleganten Sommerhüten wird ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu Einheitspreisen ausverkauft:

Hut-Formen

Einheitspreis

1⁵⁰

Garnierte Hüte

Einheitspreis

10⁰⁰

In diesen beiden Serien befinden sich die elegantesten Formen und Modellhüte.

Man benutze die Vormittagsstunden
zum Einkauf. ::

Damen-Modehaus

Man benutze die Vormittagsstunden
zum Einkauf. ::

Hermann Steinberg

Elberfeld
Turmhof 6.

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger.

(Näheres siehe in den betreffenden Anzeigen.)

Elberfeld.

Bergisches Haus. Heute und Freitag Koncert. Elberfelder Turngemeinde. Jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag Turnabend. Gabarell von Pul. Neumarkt. Neues Programm. Salomander. Heute. „Ehrliche Leute“. Stadthalle. Freitag 8 Uhr Abonnementskonzert. Thalia-Theater. Heute. „Legionär Nr. 60“. Zoologischer Garten. Freitag 7½–11 Uhr Konzert.

Barmen.

Kinder-Tierbörse. Sonntag. Samstag. Veranm. Oberbarmener Sängerkreis. Sonntag. Sommerfest. Reichshof. Täglich. Bapa. Kaffeehaus. Ensemble. Vergnügungspalast Groß-Barmen. Gemarkter-Wer. Täglich. Vorstellungen, Konzerte und Tanz.

Zur Pariser Bombenaffäre.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns:

Der erbitterte Kampf zwischen den in Paris wirkenden Einflüssen der Ehrana und den russischen Anarchisten, die seit der offiziellen Abweisung der russischen Geheimpolizei in Frankreich wieder aus London hierher zurückgekehrt sind, tritt in eine neue Phase. Die Affäre des Altes und Hartung-Kandens, wo es sich, wie Burzew unwiderleglich nachgewiesen hat, um beide die Leutnants der Ehrana handelte, lieferten ein umfangreiches Informationsmaterial gegen die russischen Geheimpolitiken. Clemenceau, der damals das französische Innenministerium leitete, vermochte sich trotz seiner persönlichen Neigungen für eine scharfe Überwachung aller anarchistischen Elemente über die Folgen der vernichtenden Enttarnungen nicht hinwegzusetzen und kündigte in der Deputiertenkammer an, daß das auf der russischen Volksfront in Paris eingerichtete Bureau der Ehrana verschwinden werde. Es war dies der größte, in den Annalen der russischen Terroristen verheerliche Sieg des meistverhassten „Spürhundes“ Burzew, der nicht unwohl seine Lehrsätze als Agent der Ehrana darstellte, um dann, dem Beispiel berühmter Anarchisten folgend, ins feindliche Lager überzugehen. Burzew's Rückzug gegen die Ehrana der russischen Geheimpolizei in Paris, besonders gegen Kadowitz, den Freund des Altes, tief die Bewunderung der französischen Zeitungsblätter hervor; wahrhaftig, von dem beschriebenen, in seinem persönlichen Auftreten recht schwachen und die Ehranisterei aus dem Reich seiner Informationen spinnende, konnte man viel lernen. Der „Matin“ veröffentlichte Ergänzungen über das Treiben Altes und Kadowitz-Hartung's aus der Feder des russischen Sicherheitsforschers, es folgten die Schilderungen des früheren Politetommissars Kadowitz über das Verhältnis Altes der Ehrana und die in Kadowitz'schen umgewandelten Gefangnisse: mit einer Ungenauigkeit, die man heute vernachlässigen in der führenden Boulevardpresse finden würde, erzählten die Zeitungen von Burzew's erbitterten Kämpfen gegen die Ehrana. Clemenceau selbst protegierte den russischen Publizisten und verschaffte ihm einen maßgebenden Platz in der Pariser Tagespresse. Die Freunde der Terroristen, die Frankreichs gasfischen Boden verheimlichten, währte nicht lange. Schon unter Briand begann die Ehrana wieder ihre Tüflichkeit: sie arrangierte Bombenaffären in Nizza und in Paris, wobei einige in die Kasse geratenen Anarchisten ums Leben kamen. Allmählich eroberten die Agenten der verbündeten Macht wieder ihre alten Positionen unter dem nachsichtigen Auge der Pariser Polizeipräsidenten. Sie packten es aber etwas geschickter an als vorher, indem sie Franzosen mit der anonymen Leitung der vorzunehmenden Kundschaftersdienste betrauten. Der von Burzew seit kurzer Zeit heftig angegriffene Privatdetektiv Wint gehört neben verschiedenen anderen — so dem Neffen des früheren Bolschewik's Komard — zu den Vertrauensmännern der Ehrana. Die russische Volksfront räumte den Wint'schen ein Arbeitslokal ein, wo sich, wie Burzew behauptet, ein Dutzend Agenten mit der Durchsicht der von beschriebenen Conciergen ergatteten Korrespondenz russischer und politischer Flüchtlinge befäßigten.

Wurde der Kampf der Terroristen, die auf Grund ihrer Capungen die Ausführung eines Nordatlantischen auf dem gasfischen Boden Frankreichs für unzulässig erklärten, bis zur Abschaffung der Pariser Geheimpolizei offen geführt, so betrug sich heute die Organe der Ehrana und die unter Burzew's Führung stehende Polizei der russischen

Sozialrevolutionäre in einer Weise, von der Ungeheuerlichkeit sein genaues Bild erhalten können. Starker denn je tobt dieser Streit, der, mit einem einen, bald der anderen Partei einen Erfolg bringt. Momentan ist die russische Geheimpolizei oben auf. Das geschieht sogar Burzew zu, der gestern in der Beratung der russischen Terroristenvereinigung die große Revanche für den von Wint eingefüllten Bombenfund in Beaumont angekündigt hat. Burzew verfügt in der Regierungspresse nicht über den geringsten Einfluß. Infolgedessen gehalten sich die Aussicht auf einen siegreichen Nachschub gegen die Volksfront sehr problematisch; die führenden Blätter räumen den aus der Präsektur kommenden Berichten den erwünschten Platz ein, die Entgegnungen Burzew's, hinter den einige taufend mit der Ausweisung bedrohte Russen stehen, finden bloß in der sozialistischen Presse eine notwendige Unterbrechung. Der Ausbruch der russischen Sozialisten der Seinezeit von verdächtigen Elementen tritt deutlich zutage: ein Paß zwischen der russischen Geheimpolizei und der Pariser Präsektur ist zuhandengekommen, dahingehend, die Reife des Jaren nach Frankreich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu sichern. Burzew behauptet, daß der Jare von diesem geschlossenen Zusammenwirken der russischen und französischen Organe sein Erscheinen in Paris abhängig gemacht habe. Sollten die Verichte, die hierüber nach Paris geleitet werden, unbefriedigend lauten, dann würde sich die Zusammenkunft des Jaren mit Herrn Polcaré auf hoher See vollziehen. Unter dem Gesichtswinkel der hier weitenden russischen Flüchtlinge betrachtet, gewinnt die Verhaftung der russischen Landstreichler und der vorgenommenen Massenverhaftungen in den Logierhäusern des Außenviertels ein ganzlich verändertes Aussehen. Burzew's unendlich schwierige Aufgabe ist es, den Beweis für seine Anschuldigungen zu erbringen; wie erwähnt, fehlt ihm hierzu das wichtigste Instrument: die Boulevardpresse. Auch in der Deputiertenkammer predigt er tauben Ohren. Bald werden sich die Volksvertreter auf Jaren begeben und dem Kabinett Briand, dessen Chef in Bernburg über die Rechtsdispositionen des Jaren Genaues hören wird, die Führung der Geschäfte überlassen. Bis Ende September ist genügend Zeit, um das in allen Einzelheiten bereits feststehende Überwachungsprogramm in Anwendung zu bringen. Der weiß, es man nicht auch gegen Burzew eine Präventivverhaftung im Schilde führt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Elberfeld, 16. Juli.

Genehmigte Bauten. An der Zeit vom 1. bis Mitte Juli wurden außer einer Reihe weniger umfangreicher baulicher Veränderungen hauptsächlich folgende Bauten genehmigt: Wohnhaus- und -Anbauten Kohnstraße 28 (Wittich & Co.), Wohnhaus Steinbühnenstraße 22 (Firma Schmidt & Negele), Fabrikumbau Röhrling 9 (Alfred Meiers), Lagerhausumbau Simonsstraße 10 (Ernst Bruns), Wohnhäuser Leipzigerstraße 8, 10, 12, 14, 16, Porzellanstraße 9, 11, 13, 15, 17, 19, Bahnweg 1, 3, 5, 7 (Stadt Elberfeld).

Das städtische Orchester hat den Verlust zweier seiner ersten Kräfte zu beklagen. Der langjährige bewährte erste Konzertmeister Julian Gumpert, der auch durch seine vielseitige politische Betätigung sich besten Rufes erfreute, hat um Entlassung aus dem Orchester nachgesucht, um sich ganz der politischen Tätigkeit und namentlich der Kammermusik zu widmen. Ferner scheidet zum Oktober der erste und Solocellist Paul Wobbe, der seit dem Jahre 1911 dem Orchester angehört, aus, um einem Ruf in das Orchester der Musikfreunde in Hamburg Folge zu leisten. Für letzteren ist der 1. und Solocellist der Herzoglichen Hofkapelle in Koburg, Albert Braune, zurzeit bei den Heilspieles in Vaireuth engagiert, als Nachfolger gewonnen worden, während die Verhandlungen wegen des Ersatzes für Herrn Gumpert noch schweben.

Die vortrefflichen Sinfonie-Konzerte des städtischen Orchesters unter Leitung des Königl. Musikdirektors Prof. Dr. Hans Hahn, die einen hervorragenden Bestandteil des Elberfelder Musiklebens bilden, nehmen Mitte Oktober wieder ihren Anfang. Wie im Vorjahre sollen auch in diesem Jahre sechs Konzerte stattfinden, und zwar an folgenden Mittwochs-Abenden: 21. Oktober, 11. November, 2. Dezember, 13.

Januar, 3. Februar und 10. März. Der Abonnementspreis beträgt 4 Mark, einschließlich Billetsteuer. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß den bisherigen Abonnenten ihre Plätze bis zum 1. August reserviert werden. Bestellungen und Neuanmeldungen zum Abonnement werden von dem Orchestermitglied Hermann Rinze, Prinzenstraße 32 (Telephon Rathaus 109), entgegengenommen. Näheres über die einzelnen Konzerte wird später mitgeteilt.

Am morgigen Stadthallenabonnementskonzert wird der zur Mitwirkung gewonnene Gesangsverein „Augusta“ unter Leitung seines Dirigenten Musikdirektor Otto Reubert folgende Lieder zum Vortrag bringen: „Morgenlied“ von Hegel, „Heimatslied“ und „Im Wiederblick“ von H. Brüll. Für den instrumentalen Teil hat Kapellmeister Genaub folgenden abwechslungsreichen Programm aufgestellt: Ouvertüre zu „Die vier Meisener“ von Wagner, „Maurisches Tanzlied“ und „Provençalische Tänze“ von Alcega, Kantate aus „Die Raubergelode“ von Teubner, Ouvertüre zum Ringenden Holländer, „Walzer-Intermezzo“ und „Kolo-Mennet“ für Streichorchester von A. Steiner, „Spanische Rhapsodie“ von Lalo, Ouvertüre zu „Jubra“ und „Walzer“ von Lehar. Für Nichtabonnenten beträgt der Eintrittspreis 55 Pfg. einschließlich Billetsteuer. Anmeldungen zum Abonnement werden an den bekannten Stellen entgegen-

Die Elberfelder Turngemeinde veranstaltet am nächsten Sonntag eine Rheinfahrt nach Grafenwerth und Ems. Der Musikverein Altmann, der sich der Turngemeinde anschließt, stellt die Musik für den Tag. Der Sonderzug fährt morgens ab Elberfeld-Hauptbahnhof 6,12 Uhr und ab Steinbeck 6,15 Uhr. Karten sind noch bei den Mitgliedern sowie in der Turnhalle und in der Restauration Henke, Hofkamp 28, zu haben.

Ein Schwindler wurde hier gestern nachmittag von der Kriminalpolizei festgenommen. Er suchte sich in dem Herrngardener-Geschäft von Eder & Dyckhoff Raab, am Ball, drei Herrenanzüge aus und hat, wie ihm sofort mitgeteilt wurde, die Anzüge auszugeben. Hierbei legte er eine Visitenkarte auf den Tisch, die folgende Adresse aufwies: Baron Freiherr von Mantensfel, Berlin, Aufseßstraße, zurzeit Elberfeld, Eichenstraße, Neumarkt der Kaserne. Er gab noch an, an einem hiesigen Fabrikneubau beschäftigt zu sein. Dem Inhaber des Geschäfts kam das ganze Gebahren des Mannes verdächtig vor. Er beauftragte die Kriminalpolizei, die sofort dem „Baron“ einen Besuch abstattete und ihn auch in der Wohnung antraf, in der er die bestellten Sachen in Empfang nehmen wollte. Hier stellte es sich heraus, daß der Betrüger ein holländischer Dekorateur aus Duren war, der schon eine ganze Anzahl hiesiger Geschäfte geprellt hatte, wie sich aus den zahlreichen, bei ihm vorgelegten Bescheiden ergab. In seinem Portemonnaie befanden sich fünf Pfennig. (1) Selbstredend wurde der Heubohron in Haft behalten.

Barmen, 16. Juli.

Der Fremdenverkehr in rheinisch-westfälischen Städten.

Die hervorragende wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs liegt auf der Hand; wo Fremde hinkommen, da blühen und gedeihen Handel und Wandel. Der Wohlstand der Einwohner hebt sich, denn alle, Handwerker, Gewerbe und Industrie, ziehen aus dem Fremdenverkehr Vorteil, seine Segnungen zeigen sich in Stadt und Land. Auch den Städtischen ist natürlich die Bedeutung des Fremdenverkehrs im Wirtschaftsleben der Städte nicht entgangen. Dennoch lag erschöpfendes Material über den Fremdenverkehr in deutschen Städten in zuverlässigen Zahlen bisher nicht vor, man war vielmehr auf einige spärliche Angaben einer Reihe deutscher Städte angewiesen. Als eine der ersten Stellen, die an die statistische Erhebung des Fremdenverkehrs herantreten, trat im Jahre 1910 die Stadt Stralsund auf den Plan. Später beschloß dann eine Konferenz der Städtestatistiker, der Feststellung des Fremdenverkehrs in den einzelnen Städten besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Bestrebungen zum Ausbau der Fremdenverkehrs-Statistik zu unterstützen. Den Mitgliedern der Konferenz wurde empfohlen, möglichst die Auszahlungen der statistischen Meldungen im Laufe monatlich vornehmen zu lassen und dabei eine Unterbrechung mindestens nach Hotel- und Herbergsgästen sowie nach Deutschen und Ausländern anzugeben. Als weiter erstrebenswerter Ziel wurde die Feststellung der Zahl

der Übernachtungen bezeichnet, um so das einzig richtige Moment für die Vergleichbarkeit der Fremdenstatistik in den verschiedenen Städten zu erhalten. Eine in größerem Umfang gehaltene Darstellung des Fremdenverkehrs in deutschen Städten bringt nun das soeben erschienene neue statistische Jahrbuch deutscher Städte. Die Zusammenstellung erfährt nur die Hotel-, Gasthof- und Herbergsgäste, nicht aber diejenigen Personen, die in Privathäusern übernachtet haben. Soweit Städte in Rheinland und Westfalen in Betracht kommen, sind bei der Fremdenstatistik des Jahrbuchs die Städte Oberhausen und Essen, Herne und Saarbrücken ausgeschlossen, da sie keine Zahlen genannt haben. In den übrigen Städten gestattete sich der Fremdenverkehr im Jahre 1911 folgendermaßen: Es wurden gezählt in Köln 796 686 Übernachtungen (auf 1000 Einwohner kamen 1546 Übernachtungen), Dortmund 196 093 (auf 1000 Einwohner kamen 915 Fremde), Düsseldorf 197 316 (550), Duisburg 25 262 (123), Barmen 41 251 (244), Bochum 35 643 (260), Aachen 31 877 (246), Elberfeld 65 348 (384), Gelsenkirchen 9945 (59), Hamburg 35 92 (35), Mülheim (Ruhr) 13 862 (123), Bielefeld 44 400 (567), Bonn 54 761 (623), Bogen 39 413 (445), Gern 5405 (112), Wuppertal 15 667 (232), Münster i. W. 54 891 (Statistik nur für die Monate April bis Dezember geführt), Recklinghausen 5522 (103), Remscheid 5587 (119), Solingen 14 346 (284).

Die Propaganda zur Hebung des Fremdenverkehrs ruht in den meisten Städten auf den Schultern des Verkehrsvereins. Es interessiert daher, welche Geldsumme den Verkehrsvereinen in den einzelnen Städten gezahlt werden. Nach einer Übersicht für das Jahr 1911 betrug der jährliche Zuschuss in Köln 20 000 Mark, Dortmund 3000 Mark, Düsseldorf 4000 Mark, Barmen 3000 Mark, Barmen 2000 Mark, Elberfeld 1000 (jetzt 2000) Mark, Gelsenkirchen 4000 Mark, Mülheim (Ruhr) 2000 Mark, Bonn 2000 Mark, Bogen 500 Mark, Wuppertal 500 Mark, Recklinghausen 50 Mark und Münster i. W. 2000 Mark.

Ferien-Sonderzüge fahren, worauf nochmals aufmerksam gemacht sei, vom Ruhrpott nach Hamburg, Norddeich, Berlin, Erfurt (Thüringen), Harburg, Bernriederode, Nordhausen, Kassel, Basel, München, Konstanz, Schaffhausen, Friedrichshafen, Stuttgart in der Zeit vom 4. bis 11. August. Näheres darüber und die Preise sind aus dem Heftigen Ferien-Sonderzüge 1914 ersichtlich, das auf den Stationen und hier im Verkehrs-Bureau, Bahnhofstraße 8, kostenlos abgegeben wird.

In welchem Augenblicke werden Wechsel fällig? Mit dieser für Kaufmännische Kreise nicht unwichtigen Frage hatte sich kürzlich das Reichsgericht in folgender Sache zu befassen: Wegen Wechselkündigungsunterbrechung hatte sich vor dem Landgericht Köln am 11. Dezember 1913 der Kaufmann H. P. zu verantworten. Der Angeklagte ist Geschäftsführer der Firma P. in Köln, die mit der Firma D. in Wuppertal in Geschäftsverbindung stand. Diese schuldete der Firma P. einige hundert Mark und hatte für die Schuld einige Wechsel gegeben. Als die Firma D. in Konturs geriet, reichte P. als Geschäftsführer seiner Firma dem Kontursgericht die Wechsel seiner Schuldnerin zur Geltendmachung seiner Forderung ein. Da festgestellt wurde, daß zwei der Wechsel noch nicht verfallen waren, erhielt der Angeklagte gemäß Paragraph 13 des Wechselgesetzes einen Strafbefehl über 10 Mark. P. beantragte dagegen gerichtliche Entscheidung und wurde vom Schöffengericht freigesprochen. Auf die hiergegen behördlichseits eingeleitete Prüfung hatte sich das Landgericht Köln mit der Sache zu befassen, das jedoch den Angeklagten ebenfalls freisprach, indem es zur Begründung des Urteils sich auf die Bestimmung des Paragraphen 7 des Wechselgesetzes stützte, der sagt, daß ein Wechsel erst in dem Augenblicke der Verfallung unterliegt, in welcher einer vom Aussteller „aus den Händen gegeben“ wird. Ein solches Aus-den-Händen-Geben liege hier aber nicht vor, da der Angeklagte die Wechsel nur dem Kontursgericht eingereicht habe als Beweismaterial für die bestehenden Forderungen der Firma P. gegen die in Konturs geratene Firma. Gegen das Urteil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt, in der sie sagte, der Begriff „aus den Händen geben“ sei bekannt worden; denn indem der Angeklagte die Wechsel dem Kontursgericht einreichte, habe er sie zweifellos auch weitergegeben und somit auch aus den Händen gegeben im Sinne des Gesetzes. Das Reichsgericht hielt die Revision für begründet; es hob deshalb das Urteil auf und verwies die Sache an die Vorinstanz zurück.

u186



Königl. Fachingen.

Reste - Verkauf!

Neu ausgelegt von Freitag 10 Uhr an:

Waschstoff-Reste | Kleiderstoff-Reste | Handtuch-Reste

15 20 25 30 50 60 10 20 30

und höher.

und höher.

und höher.

S. Wohlgemuth, Elberfeld

Erholungstr. 7,
I. und II. Etage.

Versunkenes Land.

Roman von Hans Dominik.
Copyright 1913 by Carl Duncker, Berlin.
(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Schlimm ist es seit reichlich einem Menschenjahr nicht mehr gewesen. Aber immer noch schlimm für die Bauern von Wildau. Geröll und Scherben wühlten ihnen die wilde Ache fast in die Hände auf ihre Äder und ein Stückchen des Hochwaldes reißten die Wildbäche dann ins Meer.“

Die alten Bewohner von Wildau haben sich dabei mit einer unermesslichen Schädigung abgefunden, aber die jüngere Generation murrte und klagte das Wasser, das ihnen jedes Jahr und unnötige Weidarbeit aufzwang. —

Am gleichen Tage, an dem Scheitern von dem Einzug in das Jagdhaus hielt, hatte Baron von Wildberg seinen Sohn zu Besuch aus Berlin. Herr von Wildberg hatte die Gabe, wie es seine Ähren über Jahre lang vor ihm getan hatten. Er schenkte dem Boden verwachsen, der seinem Sohn so lange das Brot gegeben hatte.

„So schwer konnte er sich mit dem Gedanken, daß nach ihm nicht wieder ein Wildbäuer in dieser Scholle hausen sollte.“

Der Sohn, der Regierungsassessor, ging auf den Hof, der Herrgotts- und jungen Jungel sich darin, von einer großartigen im Verwaltungsdienst zu träumen. Nach langer Zeit waren zweifellos gegeben. Nach dem „Sehr gut“ bestandenen Assessoratamen er von Wildberg junior übernehmend schnell Mitarbeiter in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gekommen und durfte nach diesem wohl hoffen, seine Karriere auch weiter führen zu können.

Der Herr von Wildberg sah im bequemen und blühte durch das große Fogenfenster schloß auf den Kampf der Reibschwaben in Binde. Sonst hielt ihn kein Wetter ab, jeder zu bereiten und selber überall nachgehen zu sehen. Heute aber zur Feter des an dem sein Sohn wieder einmal nach Hause auf kurze Zeit den alten Familienstolz, gestattete er sich eine Ausnahme.

„Wie Herr stand im sechzigsten Lebensjahre, noch war er eine hohe, aufrechte Erscheinung. So konnte er noch manches Jahr tüchtiger erheben, und er war entschlossen, die Scholle zu bewirtschaften, bis er sie einem geeigneten Nachfolger übergeben konnte. Aber sollte das sein?“

von Wildberg war sich darüber völlig im Unklaren. Für den Landwirt rettungslos. Der soll meinetwegen bei seiner Zurückkunft die Ären, die muß einmal unter anderen einen tüchtigen Landwirt bekommen Mann, dem ich später einmal Wildbäuer-Gewissen übergeben kann.“

Die Befürchtungen der Frau von Wildberg waren in der Tat nicht unbegründet. Die Rebe-

Abends ihrem Gatten gegenüber den Platz am großen, runden Familientisch eingenommen hatte.

Wenn aber Fräulein Ellen von Wildberg dann meinte, daß sie habe doch auch gefragt werden müsse und noch nicht wisse, ob sie überhaupt jemals heiraten würde, dann wurde der alte Herr lebhaft und erklärte ganz energisch, daß das unbedingt notwendig sei, denn Gut Wildberg müsse in der Familie bleiben.

Die Zukunft des alten Familiengutes bereitete dem Vetter in der Tat manches Kopfzerbrechen. Es schien ihm ganz undenkbar, daß es eines Tages nicht mehr in den Händen der Familie sein sollte. Der Gedanke, daß es sein Sohn vielleicht einmal verpachten und durch fremde Leute bewirtschaften lassen könne, war ihm unerträglich, und er war entschlossen, heute noch einmal mit ihm ernste Rücksprache zu nehmen und alle Zukunftsmöglichkeiten zu erwägen.

Assessor von Wildberg war seinem Vater zu modern. Er äußerte bisweilen Ansichten, die den alten Herrn in Aufruhr brachten. Das war schon in der Studienzeit so gewesen. Geradezu entsetzt hatte sich der alte Herr, als sein Sohn einmal erklärte, ein Automobil wäre in vielen Fällen viel praktischer und zweckmäßiger als ein Pferd. Und seitdem der Sohn im Ministerium war, war es damit nicht besser geworden. Bei gelegentlichen Besuchen hatte der Assessor Meinungen über Wildberg und seine Umgebung vorgebracht, die den alten Herrn Tage hindurch tief verstimmt hatten. Etwas in dem Sinne, daß die ganze wilde Ache ein Ding sei, mit dem man nach den Grundbesitz moderner Wasserbautechnik gehörig aufräumen müsse.

Herr von Wildberg nahm sich vor, mit seinem Sohn heute einmal deutliche Rücksprache zu halten. Aber vorläufig kam dieser Sohn nicht, und der Schloßherr wurde allmählich ungeduldig. Der Assessor konnte mit der Bahn etwa bis auf zwei Meilen an Wildberg herankommen und machte dann das Fußritzt benutzend, welches der alte Herr an diesem Morgen rechtzeitig zur Bahnstation geschickt hatte.

„Weiß der Teufel, wo der Junge wieder steckt“, kurrte er ingrimmig vor sich hin, „der Wagen müßte doch schon längst zurück sein.“

Ein Blick auf den Hof zeigte ihm, daß der Wagen gerade einfuhr. Aber er war leer, und wenige Minuten später meldete der Kutscher dem Herrn, daß der junge Herr im Dorfe Wildau ausgestiegen sei und etwa zwei Stunden später kommen würde.

Herr von Wildberg wartete, bis der Kutscher das Zimmer verlassen hatte.

„Versiehst du das?“ wandte er sich dann an seine Gemahlin. „Dort sind hierher sind reichlich sieben Kilometer. Ein eigenümlicher Sport, bei diesem Wetter die Straße zu Fuß zu laufen.“

Frau von Wildberg zuckte mit den Achseln. „Lieber Adolf, du kennst doch keine Vorliebe für unseren Sanitätsrat. Wahrscheinlich hat er ihm guten Tag sagen wollen. Wenn er nur trocken aus diesem Absteher nach Hause kommt.“

Die Befürchtungen der Frau von Wildberg waren in der Tat nicht unbegründet. Die Rebe-

gingen langsam, aber sicher in einen hart und immer stärker werdenden Regen über. Zu derselben Zeit, da zehn Kilometer talwärts Herr Geheirat von Hölber im Jagdhaus saß, das es an diesem Tage und bei diesem wolkenbruchartigen Regen mit der Jagd nichts mehr werden würde, kam Herr von Wildberg im Schloß zu einer ähnlichen Entscheidung. Zu der nämlich, daß sein Sohn nach allen Regeln der Kunst im Dorfe eingeregnet sei und seinen trockenen Faden am Leibe behalten würde, wenn er es etwa versuchen sollte, bei diesem Wetter noch zu Fuß das Schloß zu erreichen.

Aber Herr von Wildberg war nicht der Mann, sich darüber noch weiter aufzuregen. Er hatte seinen Sohn den Wagen geküßt. Der hatte ihn nicht benutzt, und damit basta. Möchte er bei Hilbert sitzen bleiben, bis das Wetter besser wurde. Schließlich hatte man ja noch das Telefon und konnte sich im Hofstall verständigen. Pferd und Wagen noch einmal bei diesem Regen hinaus zu schicken, daran dachte der alte Herr gar nicht.

Der Assessor Doktor Fritz von Wildberg hatte in der Tat den Wagen vorausgeschickt, um in Ruhe dem Sanitätsrat Dr. Hilbert einen Besuch zu machen. Der alte Arzt verordnete für ihn einen Teil seiner Jugend. In seinem Hause hatte er als Knabe so manchen frohen Tag verbracht. In dem großen Obst- und Blumengarten, der zum Hause gehörte, hatte er mit seinem Freunde die wunderlichsten Indianer- und Räuberpiele ausgeführt, in einer Weise wie es im Schloß auch nicht annähernd möglich gewesen wäre.

Und als aus dem Knaben ein Jüngling geworden, als sich ihm der Wald zu weiten begann für die Zeit und die Menschen, die in dieser Welt wohnen, lernte er erst recht die gebieterischen Anschauungen des Arztes schätzen, der da weltabgewandten als Landdokter hauste und doch den engen Zusammenhang mit der großen Welt gewahrt hatte.

Es war lautlos still im alten, totgelegten Hausflur, den der Assessor schnell betrat. Es duftete so kräftig nach Lavendel und allerhand Küchenkräutern, wie er es von alterher kannte, eine große, schöne Kofosmatte lag über den Ziegeln, die früher so laut hallten, und große, braungeboigte Stühle mit buntgeflochtenen Sitzen standen an den Wänden. Von der Decke hing eine mächtige Lampe über einem runden, gewaltigen Tisch, auf dem Zeitungen und Bücher lagen.

Der Assessor sah sich einen Augenblick verblüfft um: „Dommerwetter, hier sieht's jetzt ganz zivilisiert aus“, sogar einen modernen Schirmständer gab's da, und die alten Kleiderriegel haben feurigen Bronzefalten werden müssen. Wenn der alte Kamin da in der Ecke nicht wäre mit seinem glühenden Holzfeuer, doch! Ich, ich wäre in einem falschen Hause, aber recht ist's doch, denn da hängt der alte Kodexmantel und der noch ältere Hut, die sind ja unveränderbar.“

„Der! Onkel Doktor, wo stehen Sie denn?“ Eine der braunen Eichenstühle öffnete sich, und ein

kleiner, harter Herr erschien in ihrem Kamine; auf breiten Schultern saß ein mächtiger Kopf, von Locken, fast weißen Haaren umwollt, die Brille war hoch auf die breite Stirn hinaufgeschoben. Blaugraue Augen blickten dem Besucher forschend entgegen, und in vollemendem Maß fragte der Sanitätsrat Hilbert: „Was zum Teufel soll denn der Karm bedeuten, Sprachstunde ist vorüber!“

„Sollen Sie mich wirklich nicht empfangen, Onkel Doktor“, rief der Assessor lachend, „muß ich wieder lehr machen?“

„Ist's denn wahr?“ schrie der alte Herr — und kam mit ausgestreckten Händen dem jungen Mann entgegen; „Sind Sie es denn wirklich, mein lieber Assessor, oder narren mich meine alten Augen?“

„Wahr, und leidenschaftlich, alter Herr, naß wie ein gebadeter Kater, müde und ausgefroren noch oben.“

„Na, denn man rein in die gute Stube“, sagte der Sanitätsrat und schickte dem Gast die Hände. „Se, Theres“, rief er laut, daß es dröhnte, gleich heißes Wasser zum Grog — na — wird's bald?“

„Na, gleich doch, Herr Rat“, kam eine weibliche Stimme irgendwo, und der alte Arzt zog seinen Gast mit sich ins Zimmer.

Hier ist's doch wohl warm, hier erholen Sie sich von den Anstrengungen der Reise; ich weiß schon vom Herrn Papa, daß Sie erwartet werden, sprach ihn geküßt. Da im Lehnstuhl sitzt sich's bequem — aber — wenn man auf das Frauenwort warten soll — na, zum Glück können wir uns helfen“, und er nahm eine Flasche und zwei Gläser aus einem Wandschrank. Während sich der Assessor lächelnd in den Stuhl zurücklehnte und behaglich um sich blickte, plauderte der Doktor weiter. Jetzt erschien auch ein dralles Platinmädchen mit dem tobenenden Wasser, Rum, Zucker und Rotwein, stellte ihr Brett eilends auf den Tisch und flüchtete so schnell es ging, denn der Herr Sanitätsrat sprach von schlafmühtigen Bettbrot, und wo der Ambrosie-Bliese: dann braute er einen soliden Grog, füllte die Gläser, nahm der Theres vor der Tür schon die Schüssel mit: Sandwiche ab und setzte sich endlich gemütlich seinem Gast gegenüber, und das Gespräch sprang auf die Verhältnisse im Dorf und Umgegend über.

„Sie kennen doch das alte Wort: „praesentia medico nil nocet“. (Wenn der Arzt dabei ist, schadet nichts.) Das gilt besonders für meinen Grog. Stochen wir auf frohe Tage in der Heimat an.“

Dankend tat der Assessor Beiseid. „Abgesehen, Assessorchen, kurt ist ja ebenfalls in der nächsten Umgebung. Er steht zusammen mit seinem Chef da oben im Jagdhaus. Wird eine etwas feuchte Jagd werden, vermute ich.“

„Dann wird man sie beide ja zu sehen bekommen, lieber Doktor. Vermute doch, der Geheimrat wird sich auch mal bei uns sehen lassen.“

„Ich weiß doch nicht, Herr von Wildberg. Meines Wissens wollte der Geheimrat einmal eine Woche vollkommen als Einsiedler leben. Gesellschaftliche Verpflichtungen hat er in Berlin mehr als er braucht, und den Anstandsbesuch bei Ihnen

Grand Prix von Frankreich

Bedeutendstes Automobil-Rennen der Welt, 4. Juli 753 km

Sieger

1. Lautenschlager	auf Mercedes mit Continental
2. Wagner	auf Mercedes mit Continental
3. Salzer	auf Mercedes mit Continental
10. Joerns	auf Opel mit Continental

ohne Reifendefekt

Hierzu einige von vielen internationalen

Presse-Stimmen:

L'Auto: „Lautenschlager, der nur einmal anhält, um sich zu verproviantieren, wechselt gleichzeitig seine vier Reifen aus. Wir stellten einen überraschend guten Zustand der Reifen fest.“

The Times: „Bollot hielt sechsmal, Goux viermal wegen Reifenwechsel an, während Lautenschlager, Wagner und Salzer die Continental-Pneumatik fuhren, nur einmal anhielten.“

Daily-Telegraph: „Der Continental-Pneumatik, den die Sieger montiert hatten, bewährte sich glänzend, denn die Leute brauchten weniger anzuhalten, um Reifen zu wechseln, als irgend ein anderer.“

Automobil-Welt: „Die von den Siegerwagen benutzten Continental-Reifen haben sich bei den überaus schwierigen Geländeverhältnissen und bei den vielen scharfen Kurven glänzend bewährt.“

Rad-Welt: „Die Hälfte des Sieges von Lyon ist auf das Konto der deutschen Reifenindustrie zu setzen, denn die deutschen Fahrer hatten nicht nötig, ihre Reifen so oft zu wechseln wie die Ausländer.“

B. Z. am Mittag: Wie schon mitgeteilt, war das Verhalten der Continental-Reifen an den Mercedes auf der enorm schwierigen Strecke über alles Lob erhaben.

Berliner Tageblatt: „Bei dem mörderischen Tempo, das gefahren wurde und den unzähligen Kurven in den zwanzig Runden mußten die „Continental-Reifen“ der siegreichen Wagen tapfer aushalten.“

Münch. N. N.: „Ein Sieg, wie er noch nie da war. Mercedes und Continental können den Ruhm teilen.“

Vossische Ztg.: „Kein Zufallssieg, dank dem Pech der andern Konkurrenten, sondern ein ehrlich und fair erstrittener Erfolg ist hier zu Tage getreten, an dem auch der Anteil der deutschen Reifenindustrie nicht vergessen werden soll. ... Erst in der zehnten Runde wechselten die drei Mercedeswagen zum erstenmal ihre Continental-Reifen.“

Rhein-Westf. Ztg.: „Wie glänzend sich die deutsche Gummimarke bewährte, ergibt sich daraus, daß die Firma Mercedes eine öffentliche Ausstellung sämtlicher von ihr verwandten Reifen beschloß.“

Deutscher Kurier: „Die X-Wagen hatten Pneuwechsel über Pneuwechsel und alle Franzosen gaben zu, daß Mercedes mit dadurch siegte, daß die deutschen Continental-Pneumatiks so ausgezeichnet hielten.“

Continental

Pneumatik

seit 1912 Sieger in 4 Grand Prix von Frankreich



Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover



Interview mit Essad Pascha.

Von unserem Pariser Korrespondenten.

„Ich verstehe das Handwerk nicht.“ — „Die Welt hat mich immer mit Misstrauen behandelt.“

Paris, 13. Juli.

Ich hatte vor ein paar Tagen, auf der Rückfahrt von der Berner Ausstellung nach Paris, Gelegenheit, mit Essad Pascha zusammenzutreffen. Ob ich das Pascha selbst die Berner Ausstellung besucht hat, weiß ich nicht.

Ich fragte den ehemaligen albanischen Premierminister, ob seine Reise nach Paris irgendwelchen politischen Zwecken diene.

Der Albaner blinzelte mich aus seinen totholischen Augen lustig an und meinte dann:

„Mais, monsieur, si vous pourriez me dire ce que vous voulez à Paris. Il n'y a aucune chose politique pour moi — à l'instant. Vraiment non!“

Essad spricht ein sehr fließendes, wenn auch immer fortwährendes Französisch. Einmal, als ich nicht ganz verständlich zu machen versuchte, was er zu meinem Entzücken einen sehr geschickten Brocken Deutsch in der Unterredung einwarf.

„Sieht Ihnen an der öffentlichen Meinung in Deutschland, Excellenz?“

„Ich verstehe nicht, was Sie meinen.“

„Natürlich liegt mir daran! Das können Sie denken! Was auch mit Albanien werden wird, ist ein freies Land, also auch Deutschland, wird ja ein freies Land mitzureden haben.“

„So werden Sie“, fuhr ich fort, „ganz gewiss Gelegenheit nehmen, sich zu der in Deutschland verbreiteten Meinung zu äußern, daß Sie die ausschließliche Schuld am Unglück des künftigen Weltkrieges tragen?“

„Ich glaube, es hat keinen Zweck. Ich kann nicht reden, was ich will. Der Herr hat sich selbst zu schreiben. Guillaume n'a pas de bonnes manières.“

„Ich habe den festen Entschluß, ihm treu zu dienen. Hätte er mir die Möglichkeit gelassen, wäre es nicht so mit ihm gekommen. Das ist richtig. Il n'est pas souverain désiré pour notre pays. Pas du tout. Moi, je ne veux contester, qu'il soit un brave homme, et il faut admirer son courage et sa patience.“

„Monsieur, es soll sein, pas pour régner l'Albanie, mais pour régner la France.“

„L'autre Guillaume — oui: ça serait un roi nous, sévère, la volonté fixe, sage, prudent. Mais non.“

„Wer versteht das Handwerk nicht?“

„Wer gerade mit ihm redet, der hat recht. Heute waren es die Soldaten, morgen wieder ich. Der Überfall in mein Haus traf mich ganz unvorbereitet. Aber ich glaube, der Herr selbst wäre noch am Morgen des Tages vor diesem Platz zurückgekehrt. Die Welt hat mich immer mit Misstrauen behandelt. Und das Misstrauen war ungerichtet.“

„Aber die Holländer waren eifersüchtig.“

„Und was glauben Sie, wird nun werden?“

„Ich kann sich nur noch um Tage handeln, das ist bestimmt. Ich erwarte jeden Tag, daß der Herr das Land verlassen wird.“

„Und dann?“

„Und dann? Man wird sehen müssen. Es ist ein Mann, der einen gewissen europäischen Ruf nicht finden, der zu Hause in Durazzo wohnt. Das ist gar nicht so schlimm. Ein Mann, der es verdienen würde, unser Volk zu beherrschen (das heißt, Essad die Generalprokura zu tragen). Die Welt, hätte es nicht schwer. Und ich hoffe bestimmt: es wird sich finden.“

„Ich trennte mich von Essad, indem ich meinem Bedauern bingugelte: „Vive l'Albanie!“ — et il s'en alla.“

„Es geht aus diesen Ausführungen Essad Paschas hervor, daß er die Hoffnungen auf seine Herrschaft nach Albanien noch nicht aufgegeben hat.“

Die Kleine.

Von Jacques Constant (Paris).

(Nachdruck verboten.)

Schon lange hufte sie. Es war ein trockener, beunruhigender Husten, der ihren ganzen Körper schüttelte, so daß sie ganz kraftlos blieb, wenn der Anfall vorüber war.

„Du mußt das kurieren, Kleine“, sagten die anderen Arbeiterinnen zu ihr. Sie hieß Lina, aber wegen ihrer kurzen Haare und ihres kümmerlichen Aussehens nannte man sie nur die Kleine, und dann, nicht wahr, ist man mit siebzehn Jahren eben noch keine Frau.

Heimlich, damit ihr Vorgesetzter nichts davon merkte, ergriff sie Vorsicht, um sich Gummibonbons oder Lakritztabletten dafür zu kaufen. Aber sie konnte sich nicht leisten, so viele zu kaufen, die Hustenanfälle kamen immer häufiger und härter.

Da entschloß sie sich zu einer Untersuchung im Krankenhaus. Sie wartete zwei Stunden in einem weitgedehnten Saale, unter etwa hundert armen Leuten, die sich an Elend und Krankheit überboten.

Man rief sie zu einem in ein anderes Zimmer, wo sie sich alle gleichzeitig ausklebten und sich ihrer kranken Körper schämten. Dann erschienen sie vor einem Tische, hinter dem vier Professoren in weißer Hufe kurze Fragen an sie richteten.

Einer von ihnen befragte Lina rasch und übergab ihr bei ihrer Begeisterung, in das Krankenhaus geschriebene Verordnung Nummer 3: „Allein in einem kranken Zimmer wohnen, nachts bei geöffnetem Fenster schlafen und fortwährende Pflege in der Ernährung: Butter, frische Eier, Geflügel, gebackenes, rohes Fleisch.“

Hieron, ihr Vorgesetzter, der die Kleine im nächsten Wirtshaus erwartete, grüßte die Schwestern, als er die Vorschriften las. „Könnte ein armes, kleines Mädchen sich solche Redereien der Reichen leisten?“

Er öffnete sein Portemonnaie und zählte seine Vermögen nach, es betrug vierzig Sous! Gerade die Zigaretten und Wein für den Tag und die kleine einen Kranken in ihrem Stumpfen, den Professor für die Pastillen.

„Bald fühlte Lina sich so elend, daß sie sich zu Bett legen mußte.“

Während sie in ihrem möblierten Kämmerchen vom Fieber geschüttelt wurde, trieb Hieron sich auf der Straße umher. Die Krankheit der „Kleinen“ war für ihn eine Katastrophe. Er hatte sein früheres Handwerk, Kleider, noch nicht vergessen, aber er hielt jede Arbeit für eine Herabsetzung an menschlicher Würde.

An einem Abend kam er aus einer Bar der Rue de la Grève, in Gesellschaft seines Freundes la Bouillasse. Sie hatten eben ihr letztes Geld an ein Spiel gewagt, bei dem das Glück sie wenig begünstigt hatte. In Remondböden, mit einer erschöpfenden Zigarette im Munde, schritten sie wortlos die Rue de Belleville hinab. Die Nacht kam, und die Läden schlossen eine nach der anderen ihre Lichter an. „Ammerbin“, sagte Hieron, „mußt man sehen, sich etwas in den Wagen zu klopfen.“

„Und da er kein schlechtes Herz besaß, so fuhr er hinzu: „Und was soll schließlich auch die Kleine tun?““

Die Läden ringsumher zeigten eine Überfülle von Lebensmitteln. Die kleinen Auslagen bargen eine Unmenge von Früchten und Gemüse. In einer Fischerei lagen Fischköpfe mit Preiszetteln: fette Lammköpfe, die eine Wunde aus einem Papier am Hals trugen. Etwas weiter bot ein Aufschnittgeschäft gepökelte Konserven in Büchsen, rosen Schinken und hochrote Würstchen an.

Ein Delikatessengeschäft steckte sein Geflügel den Vorübergehenden entgegen in die Hand. Fette Hühner, dicke Gänse, Putztiere mit weißer Fleisch drängten sich auf den drahtgitterbedeckten Körben aneinander. Und über ihnen pendelten lange Reihen von Tauben und Kanarienvögeln.

Die beiden Gefährten entzogen sich der Zeit, da sie jung und ohne Gewissensbisse einen „Erlaub“ von dem Handel des Viertels für sich in Anspruch nahmen. In wenigen Sekunden hatten sie damals Apfelsinen, eine Dose, Pfannkuchen, etwas Trübsal fortgerafft.

Jetzt blieben sie vor dem Delikatessengeschäft stehen. Der Inhaber war drinnen im Laden beschäftigt, und die Verkäuferinnen bedienten Kunden.

„Nach! Keine Zeit verlieren!“

Mit schneller Bewegung nahm Hieron ein herrliches Kuhn und steckte es unter seinen Arm. Ohne den Kopf zu wenden, eilte sie davon. Niemand als ein Cassenjunges hatte ihr Tun beobachtet.

Als er sie in der Rue Langman verschwinden sah, schrie er aus Selbstbefriedigung: „Haltet den Dieb!“

Andere stürmten in diesen Schrei ein und begannen ihnen nachzulaufen. In der Rue Robespierre kam ihnen ein Schupmann entgegen. Hinter sich hörten sie das laute Stampfen fester Schuhe. Der Schupmann blieb stehen, um ihnen den Weg zu versperren.

„Um so schlimmer für ihn“, sagte la Bouillasse und griff in seine Tasche.

Die Schritten weiter. Hinter ihnen lag der Schupmann auf dem Trottoir. La Bouillasse warf sein blutiges Messer in einen Abfluß.

Als Hieron in seine Wohnung zurückgekehrt war, fand er auf einem Stuhl unter der roten beschmutzten Lampe zusammen. Sobald er wieder zu denken begann, ward ihm die ganze Schwere seines Halses klar. Ihm hatte er nicht zugehört, aber das Messer gehörte ihm, und es war nicht sehr wahrscheinlich, daß la Bouillasse ihn herausriß.

Er verweigerte der Kleinen, die mit Fragen in ihn drang, jede Auskunft. Aber die Gast, wohnt er am anderen Morgen nach Zeitungen tief, die den Mord der Kleinen, mit der er die Darstellung des Verbrechens der Rue Robespierre verhängt, unterrichtete die Kleine zur Genüge. Und so war es ihr nicht schwer, seine Verlegenheit zu ergreifen.

Als Hieron am nächsten Morgen die Verhaftung seines Mitgeschicks erfuhr, befahl ihm eine schwere Mühseligkeit. Die Kleine fühlte sich ein wenig besser, und so verbrachte sie den Nachmittag in den Buttes-Chaumont, wo sie sich zwischen zwei Steinblöcken in der Sonne lagerten. Auf dem Heimwege hatten sie das Gefühl, verfolgt zu werden. Hieron drehte sich um und — war verschwunden.

„Ich bin verloren“, schrie er und schritt langsam an der Seite der Polizeibeamten dahin, die seine Handgelenke mit einer Kette zusammengepresst hatten. Lina wehrte sich, kratzte, wälzte sich auf der Erde und stieß ein solches Geschrei aus, daß eine zweifelhafte Menge zusammenlief, deren Sympathie ohnehin nicht den Vertretern der Ordnung galt. Man mußte die Kleine wie ein Paket binden und in einen Wagen bringen.

Alle diese Aufregungen trugen nicht dazu bei, ihr Befinden zu bessern. Sie wurde nach der Strafanstalt geschickt, und der unterrichtende Arzt erklärte, daß sie keine drei Monate mehr zu leben hätte. Obgleich er keine genaue Begriffs hatte, daß sie verloren sei. Sie dachte nur noch daran, ihren Geliebten zu retten.

Mittlerweile wurde die Untersuchung geführt. Alle Reagen belästigten la Bouillasse und Hieron. Aber das Verbrechen war so schnell vor sich gegangen, daß der Anteil eines jeden von ihnen schwer abzuschätzen war. Ein älterer Rentier, der die tragische Szene aus seinem Fenster beobachtet hatte, behauptete, daß eine Frau dabei gewesen sei, und beschuldigte auf diese Weise die Kleine. Im Wahrheit hatte sie am jenen Tage nicht einmal ihr Bett verlassen.

Die beiden Angeklagten waren hagerfüßige Geister geworden und wählten die niederschmetternde Verantwortlichkeit jeder auf den anderen ab. Als

die Kleine ihnen vor dem Untersuchungsrichter gegenübergestellt wurde, fand sie sie einseitig, niedergeschmettert, vor Angst schlotternd.

Die sprachen ganz demütig zu den Gerichtsbeamten und fanden ihren Mut nur wieder, um sich wechselseitig anzuschuldigen.

Die Kleine empörte sich gegen soviel Feigheit und beklagte sich sofort — um zu zeigen, daß sie nicht eingeschüchtert sei — über den Richter, der sie gestochen haben sollte.

„Dieser Mann da ist ihr Geliebter, der andere sein Freund, welcher von ihnen hat den Mord begangen?“ fragte der Richter. Er glaubte, die Antwort im Voraus zu wissen, würde sie wohl Hieron beschuldigen? Keineswegs!

„Weber der eine, noch der andere, Herr Richter.“

„Unfinn! Wer soll also den Schupmann erschossen haben?“

„Ich, ich ganz allein. Ich habe ihn mit meinem Messer erschossen, wir sind alle drei fortgegangen, und ich habe die Waffe in einen Abfluß geworfen.“

„Aue Pradier.“

Der Richter betrachtete sie erstaunt. Sie war so klein, so schwächlich, so krank. Und doch hatten sie drei Männer bei ihrer Handlung bändigen müssen.

„Aber“, warf er ein, „die beiden Angeklagten haben Geständnisse abgelegt.“

„Beytaufend“, sagte die Kleine, „man findet die alte Galanterie doch nur noch bei uns im Viertel.“

„Wir hätten sie niemals angezeigt“, rief jetzt la Bouillasse, der die Situation zu begreifen begann. „Schweigen Sie“, sagte der Richter, und er wandte sich wieder an das Mädchen:

„Geben Sie darüber nachgedacht, mein Kind, daß das Verbrechen, dessen Sie sich anklagen, mit langer, schwerer Strafe belegt wird?“

„Ich weiß es. Ich bin verurteilt.“

„So halten Sie Ihr Geständnis aufrecht?“

„Ja, mein Herr.“

Sie wandte sich zu Hieron, und ihre Augen stießen um ein Wort der Liebe und des Dankes. Hieron schaute sie nicht einmal an. Er überdachte das unüberwindliche Geschick des Richters und rief: „Sehen Sie nun, daß ich unwidrig bin.“

Die Kleine warf ihm einen niederschmetternden Blick zu und ihren Mund umspielte ein Lächeln jagbarer Betrachtung.

Vermischtes.

Der 10. Esperanto-Weltkongress

lag vom 2. bis zum 10. August in Paris. Gegen 4000 Personen aus allen Ländern der Erde haben sich bis jetzt dazu angemeldet. Vor und nach den Sitzungen des Kongresses werden den Teilnehmern die Sehenswürdigkeiten von Paris und Umgebung von kundigen Führern gezeigt. Auch Nicht-Esperantisten können sich anschließen.

Kindermund.

Eine englische Zeitung weiß das folgende Geschichtchen zu erzählen: Schon Jahre lang war die kleine Elsinor als einziges Kind der verstorbenen Liebhabin des Hauses. Da stellte sich eines schönen Tages nach ein kleiner Nachkomme ein, um den sich nun aller Interesse drehte. Elsinor fühlte sich schmählich vernachlässigt und zog sich gefränkt zurück. Da kam eine Laute zu Besuch und fragte bei der Begrüßung: „Hun, Klein-Elsinor, wie geht es dir denn?“ „Danke“, erwiderte der Blondkopf und setzte ein allerliebtestes Schmolmündchen auf. „o, danke, es geht mir ja jetzt recht gut. — Bloß ich finde, es gibt zuviel Konfitteren auf der Welt!“

1076

Kufek

ausreichend bewährte Nahrung bei:

Durchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Kindernahrung

1076

Ein Oetker-Pudding

Nährhaft, wohlschmeckend. aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld und mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf.“

Zu Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Fruchtzucker- oder frische gelochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- u. Braut-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Zeitungsdrukfabrik

abzugeben. — Elberfeld, Kaiserstraße 50.

Eier!! Eier!!

60 000

Stück extra schwere, frische k4893

Schmutzeier

Kochen, gelangen ab morgen tag fabelhaft billig zum Verkauf.

Glass, Elberfeld

straße 24, im alten Tietzbau. Telefon 5473.

Sekt-Bronte

steht an der Spitze aller alkoholfreien Getränke. Sie wird hergestellt aus dem seit Jahrhunderten als wunderbar heilsam, labend und kraftpendend bekannten brasilianischen Matte- oder Parana-Tee. Sekt-Bronte ist ein Getränk von angenehmem, weinartigem, prickelndem Geschmack, wird von alt u. jung gern getrunken und sollte in keiner Wirtschaft und auf keinem Familientisch fehlen.

Deutsche Matte-Industrie, Köstritz
Teilfabrik: Haarmann & Kathagen,
Schwelm. Fernruf No. 234.

Niederlage:
Elberfeld, Lärchenstraße 22, Fernruf 2923.

Preisauusschreiben

sind so

zahlreiche Bewerbungen

eingegangen, daß der Umfang des zu prüfenden Materials weit erheblicher ist, als wir erwarteten. Es wird daher bei aller Anstrengung nicht möglich sein, die bei der Disconto-Gesellschaft deponierten

12000.— Mk.

schon am 15. Juli zur Verteilung zu bringen. Um den Preisrichtern eine eingehende u. gerechte Würdigung der einzelnen Einsendungen zu ermöglichen, muß die

Preisverteilung

noch um einige Wochen hinausgeschoben werden, und bitten wir die verehrten Einsender, sich bis dahin freundlich zu gedulden. 111

Providol Ges. m. b. H., Berlin NW.

Schönheit ist Reichtum, Schönheit ist Macht!

ale wird aber nicht erzielt durch Wunder-Cremes und andere versandbare Mittel, sondern nur durch sachgemäße Behandlung auf wissenschaftl. Grundlage. Besondere u. Garantie schmerlos u. ohne Neben:

Frauenbart (mittels Elektrolyse) Sommersprossen

Mittelmate, Warzen, Leberflecke, Falten, Doppelkinn, Rote j. schlechten Teint etc. Bekannt sind m. Kurag: Schiller u. Bräunen der Haut. Einzige reelle Methode z. Entfernung d. Mole, Bohnen, nur t. Damen. Institut für mod. Schönheitspflege, Frau W. Stoll, Elberfeld, Klotzbahn 30, l. gegenüber d. Rathaus. Tel. 2092.

Wäscherei Almonröder

Tel. 4107. Barmen, Bondaal. G. m. b. H.

Wäsche nach Gewicht. 10 kg 2.50 Mk.

Stärkewäsche in hochleganter Ausführung.

...f. alle Danksart f.
...burgerstr. 23, I. 1874

...nigen Vertrauenspo-
...ktion nach Belieben.
unt. B 8635 an Exped.
...men, Neuerweg 57. †

Herres Trauwein
Stellung zu kleinem Rinde
stigem Gehalt. 15698
Damm, Wanne i. Westf.,
Klosterstraße 26, II.

en Besuch von Apothekern
sagten von einer größeren
as-Griffen-Fabrik i. Bar-
gesucht. Off. u. B 1856 an
B., Neuerweg 57. g1930

des Genes

zeigen - Bestellung
Anzeigers für Elberich

a werden in den Expeditionen
Barmen entgegengenommen

Abstract

The purpose of this study was to determine whether there were differences in the prevalence of dental caries between children who had been exposed to fluoride toothpaste and those who had not. The study was conducted in a community-based setting in a low-income country. A total of 100 children aged 6-12 years were recruited from two primary schools. The children were divided into two groups based on their exposure to fluoride toothpaste. The first group consisted of 50 children who had used fluoride toothpaste regularly for at least six months, and the second group consisted of 50 children who had not used fluoride toothpaste. The children's teeth were examined by a dentist using a visual inspection method. The prevalence of dental caries was determined based on the presence or absence of cavities. The results showed that the prevalence of dental caries was significantly lower in the group that had used fluoride toothpaste compared to the group that had not used fluoride toothpaste.

**Umfangreichste Tageszeitung großen Formats u. seit langen Jahren in
Essen u. im Ruhrkohlenrevier nachweislich das Haupt-Insertionsorgan**

Essener
General-Anzeiger

Königliches Kreisblatt für den Stadt- u. den Landkreis Essen
Gesamt-Erträge für 1896 und 1897. — Essen: Georg Meißner.

**Für „kleine Anzeigen“ jeder Art das maßgebende Blatt und jeder
anderen Tageszeitung im hiesigen Bezirk weit überlegen :: 39. Jahrgang**

Anzeigen - Bestellungen werden in den Expeditionen
des General-Anzeigers für Esbjerg-Garmen entgegengenommen.

Vermietungen

Häuser etc.

Schöne 2. Etage
(6 große und 3 kleine Zimmer)
mit Gas und elektrischem Licht
in meinem Hause Kaiserstr. 50
Elberfeld, Elberfeldstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Ohlins.

Wohnung für Arbeiter mit
Garten, in besser Lage, ist p.
zu vermieten. Die komplette
Ausrüstung ist vorhanden und
kann mit übernommen werden.
H. M. 227 an die Filiale
in Ohlins.

Wirtschaftslokal

anderweitig zu vermieten. Kautionsfähige, tüchtige Arbeiter
sind unter 1779 an die Expedition des Blattes melden.

Kontorräume

(hell und luftig)

einzelne oder in Gruppen

im neubauten Geschäftshaus

Ecke Kaiser- und Kasernenstraße

zu vermieten. : : :

Heizung, elektr. Licht.

Näheres Elberfeld, Kaiserstr. 50.

5 u. mehr Zimmer

Wohnungshäuser, Barmen
Sonntags, teils für
1. 4. 1915,
wird abgekauft.
Wohnungen
in 8 Zimmern, Barmen,
mit Speichers, Kellern,
Wasser, Licht, Gas etc.
u. Hausgarten. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Schöne 2. Etage.

4 Räume nebst Zubehör p. bald
zu vermieten. Auskunft Elberfeld,
Berlinerstr. 16, u. 10249.

Friedenshain:

1. Etage, bestehend aus 4 Zimmern
mit Zentralheizung, Badezimmer,
Speicher, Veranda etc.
mit Wasser, in besser
Lage, per sofort oder später
preiswert zu vermieten. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Schöne Wohnungen

2, 4, 6 und 7 Zimmer, mit und
ohne elektr. Licht u. Heizung, in Nähe
des Hauptbahnhofs und am Brühl,
Elberfeld, Königsbergerstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

4-Zimmer-Wohnung.

1. Etage, herrschaftl. gelegen, Möbel-
ausstatt. mit allen Bequemlichkeiten,
ab 1. August zu verm. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

4 Zimmer

Schöne 4-Zimmer-Wohnung
mit Gas und elektrischem Licht
in meinem Hause Kaiserstr. 50
Elberfeld, Elberfeldstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

3 Zimmer

Abgekauft 3-Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer, usw., pastorei-
mäßig, in best. L. u. d. 36.
an H. M. 227 an die Filiale
in Ohlins.

3 schöne Zimmer

per sofort zu vermieten. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

2-Zimmer-Wohnung

zu verm. Elberfeld, Kaiserstr. 50.

2 u. 1 Zimmer

2 schöne Part.-Zimmer
an ruh. Fam. per 1. Okt. zu verm.
Näheres Elberfeld, Königsbergerstr.
10. Tel. 2418.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer zur Straße zu verm.
Preis 14 Mk. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Elberfeld, Barmen:

2 Zimmer in gut. Lage, mögliche-
st. 1. Sept. u. Näheres u. Sonntags
35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Einfamilienhaus

mit 6 Zimmern, Barmen, in d. Nähe
des Hauptbahnhofs, mit Garten,
Wasser, Licht, Gas etc. u. Hausgarten.
Näheres u. Sonntags 35. 36044.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Möbl. Zimmer

In Barmen:
Barmen, Heiderstr. 10. Tel. 2418
Gründer, Elberfeld.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Gesuche

Best. Herr sucht sofort
möbl. Zimmer
mit ob. ohne Pension. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

Bilder

Einrahmungen
in allen Größen, in allen
Materialien, in allen
Farben, in allen
Preisen. Näheres
u. Sonntags 35. 36044.

RESTBESTÄNDE IN HANDSCHUHEN

Um im Ausverkauf zu räumen, ohne Rücksicht auf entstehenden
Verlust, zu folgenden enorm billigen Preisen ausgelegt:

HALBHANDSCHUHE

durchbrochen, mit Spitzen-Ansatz, in farbig und weiß, regulärer Preis Mk. 1.50

Weiße HALBHANDSCHUHE

12 u. 16 Knopf, Perifilet

Guter ZWIRNHANDSCHUH

mercisiert, in praktischen Straßenfarben

LEINEN-HANDSCHUHE in apart. hellen Farben, reg. Preis Mk. 2.25 und 2.50

HALBHANDSCHUHE rein. Seid., durchbr., weiß u. farb., m. Spitz.-Ans. reg. Pr. 2.50 u. 2.75

LEINEN-HANDSCHUHE 8 Knopf, in aparten Farben, regulärer Preis Mk. 2.10

ZWIRN-HANDSCHUHE weiß, schw. u. farb., 8 Knopf, durchbr., reg. Preis 1.75 u. 1.50

ZWIRN-HANDSCHUHE weiß und farbig, 8 Knopf, regulärer Preis Mk. 1.65

ZWIRN-HANDSCHUHE weiß, 16 Knopf, in Perifilet- und Blumen-Dessins

LEINEN-HANDSCHUHE beste Qual., 8 Knopf, in apart. Farb., reg. Preis Mk. 3.75

ZWIRN-HANDSCHUHE 12 Knopf, farbig und schwarz, in Perifilet und mercisiert, regulärer Preis Mk. 1.75

SEIDENER HALBHANDSCHUH schwarz, 8 u. 12 Knopf lang, reg. Preis Mk. 1.65

Original ELFENHAUT-HANDSCHUHE

reine Seide, in feinen Farben, regulärer Preis Mk. 3.50

REINSEIDENE HANDSCHUHE

durchbrochen, in modernen Farben, regulärer Preis Mk. 3.25

Original ELFENHAUT-HANDSCHUHE

reine Seide, in aparten Farben, 8 Knopf lang, regulärer Preis Mk. 4.75

SPITZEN- und SEIDEN-HANDSCHUHE

12 Knopf, schwarz und weiß, regulärer Preis Mk. 5.00-7.75

PH. FREUDENBERG Elberfeld Wall und Herzogstr.



Mast-geflügel

leben u. abgemästet stets vorrätig.

36. Gänse 1.00 Mk.

24. Enten 1.00 Mk.

12. Hühner 1.00 Mk.

6. Enten 1.00 Mk.

3. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

1. Hühner 1.00 Mk.

1. Enten 1.00 Mk.

la Portland-Zement

Etwa Ende Juli kann mit der Lieferung von

Beckumer Portland-Zement

Außer Verband

begonnen werden. Vorteilhaftes Angebot durch

Philipp Schulz, Düsseldorf.

Zeitungs-Makulatur

billig abgegeben. - Elberfeld, Kaiserstr. 50.

Prima Apfelwein, Heideboarwein

herb und süß, alkoholfreier Apfelwein sowie garantierter

reiner Zitronen- und Waldhimbeersaft, haltbar, empfiehlt die

L. Würtb. Apfelweinkelterei von Th. Rüd. Sulz a. N.

Freimuths

Saison-Ausverkauf

bietet eine besonders günstige Gelegenheit zum Einkauf

aller Sommer-Artikel.

Dieselben sind im Preise bedeutend ermässigt.

In allen Abteilungen

Resibestände bedeutend unter Preis.

Doppelte Rabattmarken auf alle Artikel,

ausgenommen: Garne und Spezialmarkenartikel.

Franz Freimuth

Herzogstraße 5 Elberfeld Fernspr. 4752

Das billigste Angebot uns. Saison- Ausverkaufs!

Zurückgesetzte
und neue

Damen- und Backfisch-Konfektion

die wir, ohne Rücksicht auf Verluste, möglichst vollständig räumen wollen,

zu nochmals ganz bedeutend reduzierten Preisen.

Wir legen aus:
Ca.

800 Blusen

meist zu und weit unter der Hälfte,
teils zu und unter $\frac{1}{2}$ des früh. Preises

Seidene Blusen

Serie I
3.75

Serie II
6.75

Serie III
9.75

u. s. w.

Wasch-Blusen

Serie A
95

Serie B
1.65

Serie C
2.45

Serie D
3.90

Serie E
5.50

u. s. w.

Kinder-Wasch-Blusen

Serie A
95

Serie B
1.65

Serie C
2.45

u. s. w.

Ferner sind ausgelegt:
Ca.

700 Piecen zurückges. u. neue **Mäntel u. Kostüme**

meist mit 50 Prozent und mehr Ermäßigung

d. h. zur Hälfte und weit darunter des früheren Preises.

Serie I
5.75

In dieser Serie ist enthalten:
Neue Popeline-Jacken
Engl. gemust. Paletots
Weiße Cheviot-Paletots
Unifarbig Sport-Jacken
Tascher-Jacken.

Matinés — Morgenröcke
beinene Jackenkleider
Stickerei-Waschkleider
Elegante Kostüm Röcke
aus Wasch- und Wollstoffen.

Serie II
9.75

In dieser Serie ist enthalten:
Neue englische Paletots
Neue Popeline-Jacken
Neue Alpaka-Paletots
Weiße Cheviot-Jacken
und Paletots.

Matinés — Morgenröcke
Jackenkleider
aus Leinen und englisch ge-
musterten Wollstoffen,
Neue Stickereikleider.

Serie III
14.50

In dieser Serie ist enthalten:
Neue Engl. Palet. u. Jacken
lange Staubmäntel
Moiré-Blusen-Jacken
Neue Popeline-Jacken
Imprägnierte Regenmäntel

Matinés — Morgenröcke
Musseline-Kleider
Jackenkleider schwarz und
farbig,
Garnierte Wollkleider
Neue Stickereikleider

Serie IV
19.75

In dieser Serie ist enthalten:
Neue Sport-Paletots
Neue Engl. Paletots
Etamine-Paletots
Zaffet-Jackets
Imprägnierte Regenmäntel

Jackenkleider
aus Wasch- u. Wollstoffen,
in farbig und marineblau
Elegant garnierte Kleider
Neue Stickereikleider

Serie V
24.75

In dieser Serie ist enthalten:
Schwarze lange Paletots
Etamine-Paletots
Spitzen-Paletots
Schwarze Tuch-Jackets u.
Paletots

Jackenkleider
a. Frotté u. Kaschgarnstoff.
Seidene Kleider
Elegant garnierte Woll- u.
Waschkleider

S. & R. Wahl · Barmen